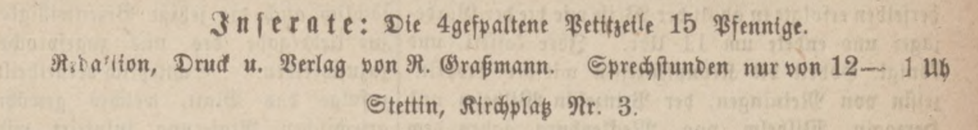
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 14. Mai 1881. Nr. 221.

Deutschland.

Berlin, 13. März. Von der Pariser Münzkonferenz bringt die „Nordd. Allgem. Ztg." eine Mittheilung, in welcher ein neues, speziell Deutschland betreffendes Projekt berührt wird. Nachdem daran erinnert worden, daß die deutschen Bevollmächtigten die eventuelle Umprägung der deutschen silbernen 5- und 2-Markstücke in einem dem Werthver ältnisse von 1 : 15½ möglichst nahe kommenden Satze in Aussicht gestellt haben, heißt es in dem Berichte:

Frankreich und Amerika haben, wenn sie die Silberausprägung nach dem Werthverhältnisse von 1 : 15½ freigeben sollen, ohne daß dies auch von Deutschland geschieht, das größte Interesse, ihre Münzstätten vor dem Zufluß deutschen gemünzten Silbers sicher zu stellen. Wenn Deutschland seine Reichssilbermünzen nach dem Verhältniß von 1 : 15½ umprägen wollte, so würden dieselben, sobald Deutschland bei ungünstigen Wechselkoursen seine Zahlungen im Ausland durch Baargeld begleichen muß, gleich den Thalerstücken exportfähig werden und den Münzstätten des internationalen Münzbundes zuströmen. Gleiche Bedenken haben die französischen und amerikanischen Delegirten in Bezug auf die Thalerstücke. Es kommt Frankreich und Amerika viel weniger darauf an, ob die deutsche Regierung die Verpflichtung übernimmt, überhaupt kein Silber mehr zu verkaufen, als darauf, daß Garantien gefunden werden, welche den Privaten den Export des Thalersilbers im Falle ungünstiger Wechselkourse Deutschlands erschweren. Bei den Besprechungen, welche die Herren Schraut und v. Thielemann auch gegenwärtig mit den genannten Delegirten fortsetzen, soll von französischer Seite ein neuer Vorschlag zur Sprache gebracht worden sein. Deutschland soll die Thaler, soweit es dieselben nicht zur Verstärkung seines Umlaufs an Reichssilbermünzen in solche Münzen nach einem etwas unter dem Werthverhältnisse von 1 : 15½ bleibenden Satze umprägen will, einziehen und an Stelle derselben Scheine ausgeben, welche durch die entsprechenden Thalerdepositen vollwerthig gedeckt wären. Diese Scheine würden im Inlande und eventuell auch im internationalen Münzbünde als volles Zahlungsmittel gelten und zur Einziehung gelangen, je nachdem Deutschland nach Maßgabe des zwischen ihm und dem internationalen Münzbunde zu vereinbarenden Verkaufsplanes zu Silberverkäufen schreitet. Es ist zu hoffen, daß bezüglich der Thaler ein befriedigendes Arrangement sich finden wird; jedenfalls würden aber Frankreich und Amerika die Silberausprägung nach dem Werthverhältnisse von 1 : 15½ nicht freigeben können, wenn Deutschland durch die Umprägung der 5- und 2-Markstücke in dieses Werthverhältniß sein exportfähiges Silbergeld noch um etwa 200 Millionen Mark vermehren würde.

Was die zuletzt erwähnte Umprägung betrifft, so haben wir bereits bemerkt, daß sie auf eine bloße Vergeudung von Münzmetall, Arbeit und Prägungskosten herauskäme. Der Vorschlag, die Thaler aus dem Verkehr zu ziehen, sie durch Scheine provisorisch zu ersetzen und diese nach Maßgabe des Verkaufs des Silbers, also durch Goldmünzen, einzulösen, steht jedenfalls durchaus auf der Basis unbedingter Aufrechterhaltung der deutschen Goldwährung; haben die französischen und amerikanischen Delegirten einen solchen Vorschlag — den näher zu erörtern für uns vorderhand kein Grund vorliegt — gemacht, so beweist dies jedenfalls, daß sie Deutschlands Beharren bei der Goldwährung als vollendete Thatsache betrachten.

Als Kuriosum erwähnen wir auf die Autorität der „Times" hin, daß Herr Cernuschi in einer früheren Sitzung der Konferenz den Vorschlag gemacht haben soll, eine internationale Subskription zu veranstalten, um Deutschland die vier Millionen Lstr. zu ersetzen, die es bisher an Silberverkäufen verloren habe. Die „Times" bemerkt dazu: „Man empfindet mehr als je, daß, wenn die Bimetallisten Ideen, wie die des Herrn Cernuschi acceptiren, ihre Sache keine Chancen hat und sie nicht überrascht sein dürfen, wenn ihre Argumente nicht ernst genommen werden." — Die deutschen Witzblätter werden bedauern, daß die „Times" ihnen die Kritik des neuesten Cernuschi'schen Gedankens vorweg genommen hat.

Ueber die gestrige Sitzung der Konferenz erhält die „N.-Z." folgendes Telegramm:

Paris, 12. Mai. Die heutige Sitzung der Münzkonferenz währte über drei Stunden und wurde beinahe ausschließlich durch die Rede Cernuschi's ausgefüllt, worin dieser unermüdliche Verfechter der Doppelwährung den Delegirten nochmals seine zahlreichen Broschüren zum Besten gab, obgleich er doch die Kenntniß derselben Seitens seiner Kollegen voraussetzen muß. Der Vertagungs-Antrag konnte auch noch nicht zur Erledigung gelangen, da noch mehrere Delegirten wichtige Reden placiren wollen. Die englischen Delegirten wurden heute vielfach bestürmt, über die Absichten ihrer Regierung nähere Auskunft zu ertheilen, erwiderten aber, sie müßten um schriftliche Fragestellung ersuchen. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt.

— Nachdem die Besichtigungen der Garnison Potsdams mit der Vorstellung des 1. Garderegiments z. F. am 27. April ihren Anfang genommen hatten, erfolgte am heutigen Vormittage die Besichtigung des Garde-Jägerbataillons und der Unteroffizierschule im Lustgarten, dem die Besichtigung des 1. Garderegiments z. F. auf dem Bornstedter Felde folgte. Um 10 Uhr stand das Garde-Jägerbataillon in weißen Hosen mit der Musik auf dem rechten Flügel in Linie, mit der Front nach dem Schlosse aufgestellt. Auf dem rechten Flügel befanden sich die direkten Vorgesetzten, der Kommandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade Generalmajor Bronsart v. Schellendorff, der Kommandeur der 1. Garde-Infanteriedivision, Generallieutenant v. Kleist, und Se. königl. Hoheit Prinz August von Württemberg, als kommandirender General des Gardekorps. Demselben hatten sich angeschlossen die Militärbevollmächtigten der fremden Staaten. Gleich nach 10 Uhr verkündeten die vom Bahnhof her sich bis zum Lustgarten fortpflanzenden Hochrufe der spalierbildenden Menge die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Am Brückenportal in offen zweispänniger Equipage angelangt, die der Allerhöchste Kriegsherr in voller Rüstigkeit verließ, wurde derselbe von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl begrüßt. Gefolgt von der ganzen Suite, begab sich Se. Majestät, welcher zu Ehren des Garde-Jägerbataillons die Uniform desselben angelegt hatte, auf den rechten Flügel des Bataillons, welches unter dem Kommando des Majors Frhrn. v. Wilczek unter präsentirtem Gewehr stand. Se. kaiserl. und kgl. Hoheit der Kronprinz, welcher nach seiner Ankunft im Lustgarten vom Neuen Palais die Front des Bataillons vom linken Flügel aus abgeritten war, ging seinem kaiserlichen Vater entgegen und begrüßte ihn mit einem Händedruck. Nachdem Se. königl. Hoheit Prinz August von Württemberg und die direkten Vorgesetzten sich der Suite angeschlossen und der Bataillonskommandeur den Rapport überreicht hatte, begrüßte der Kaiser die Mannschaft mit dem üblichen: „Guten Morgen, Jäger!" das dieselben mit einem: „Guten Morgen, Majestät!" erwiderten. Nachdem die Front abgeschritten war, formirte sich das Bataillon zum Parademarsch, der in Zügen ausgeführt wurde. Es folgte sodann ein Vorexerzieren in der Bataillonsschule, an das sich Gefechtsübungen und ein allgemeiner Frontangriff anschlossen. Den Schluß der Besichtigung bildete zunächst ein Parademarsch in Kompagniefront, dem ein solcher in Zügen im Laufschritt folgte. Se. Majestät geruhte, dem Major Freiherrn v. Wilczek, sowie den direkten Vorgesetzten Allerhöchstseine volle Zufriedenheit über die Leistungen des Bataillons auszusprechen, und begab sich dann direkt zu der inzwi-

---

Aus Sturm und Noth.

Selbstschriften-Album des deutschen Reiches.

Uns liegt ein prächtiges, hochinteressantes Werk vor, das im Auftrage und zum Besten der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger von der Verlagshandlung des seit seinem kurzen Bestehen so rasch beliebt gewordenen deutschen Familienblatts (J. H. Schorer, Berlin) soeben herausgegeben ist, sich „Aus Sturm und Noth" betitelt und broschirt zum Preise von 5 Mark, gebunden zu 7 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Es werden nur wenige Wochen dazu gehören und wir finden dieses reizende Album, das in der That einen dauernden Besitz in sich trägt und von Jedermann geschätzt und geliebt werden wird, auf jedem Büchertisch, in jedem Damensalon. Was das so warm empfohlene Werk enthält? Eine Autographen-Sammlung fast aller oder doch wenigstens nur berühmter und bekannter Männer und Frauen. Wir finden auf 80 Seiten Zeichnungen jeden Genres unserer ersten Künstler, dazwischen Sinnsprüche und Wahlsprüche vom Kaiser Wilhelm und der Königin Augusta angefangen bis zum jungen Prinzen Heinrich, Gedenkworte und Verse von Dichtern und Denkern, von Staatsmännern und Generalen. Wir lassen, da wir von den prächtigen Zeichnungen des Werkes unseren Lesern leider keine vorführen können, nachstehend wenigstens eine kleine Blüthe der in „Aus Sturm und Noth" enthaltenen Gedenksprüche folgen und bemerken, daß einem jeden stets das Autograph beigesetzt ist. Einige derselben finden wir auch ohne jeden Zusatz.

Eröffnet wird das schöne Buch mit Kaiser Wilhelm's Spruch „Erst wägen, dann wagen", hierunter steht „Gott mit uns" Augusta. Mit kräftigen Zügen hat Kronprinz Friedrich Wilhelm die Worte „Furchtlos und Beharrlich" geschrieben. Ihnen gegenüber steht „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut", Viktoria, Kronprinzessin. „Ich wag's, Gott walt's" schreibt Friedrich Karl Prinz von Preußen, General-Feldmarschall. Der junge Prinz Heinrich ziert das Album durch folgende Worte:

„In Noth geduldig, im Glücke gütig,
„Frisch vorwärts in Gefahr"!

Der Großherzog von Mecklenburg, Friedrich Franz, hat als Wahlspruch „Per aspera ad astra" gewählt. Die Schriftzüge von Prinz und Prinzessin Wilhelm, wie die anderer fürstlicher Personen schließen sich den vorgenannten an. Hervorheben wollen wir noch aus denselben das kleine, aber stimmungsvolle Gedicht der jungen Königin Elisabeth von Rumänien. Es heißt:

Mehr Licht!

„Ich sandte meine Kraft hinaus
Das ew'ge Licht zu finden,
Sie wandert' weit, sie wandert lang,
Ich fühl' sie von mir schwinden.
Ich sah den hehren Himmelsschein
Durch Nacht und Nebel funkeln —
Doch nun bin ich — o lange Pein! —
Noch kraftlos und im Dunkeln.
Ich breite meine Arme aus,
Da sinken sie mir nieder,
Ich seh nur Kerkerwand umher,
Und schließ' die Augenlider.
O käme nur die Kraft zurück,
Thaufrisch, wie klare Welle,
Ich wartete dann in Geduld
Auf die geahnte Helle.

Elisabeth,
Königin von Rumänien.

Von vieler Schönheit, großem Geistreichthum sind einzelne Worte und Verse bekannter Dichter und Künstler.

Der Dichter des „Krieg im Frieden" schreibt:

„Wenn Du jung bist, glaube den Frauen und du wirst immer glücklich sein. — Bist Du alt, zweifle immer — und Du wirst nie unglücklich werden."

G. v. Moser.

Der Verfasser der Dorfgeschichten liefert folgenden Beitrag:

„Wenn auf den wogenden Wellen des Lebens Dein Vertrauen auf die Rechtschaffenheit vom Untergange bedroht ist, wo bietet sich Dir ein rettendes Tau?"

Erkenn' das Bleibende im Vergänglichen und dem Sieg der ewigen Wahrheit über die verwehende Lüge des Tages.

Berthold Auerbach.

Der beliebte Romanschriftsteller Hans Hopfen sendet das nachstehende Autograph:

Sei treu! sei stark! Und rängst Du auch vergebens,
Muth ist die beste Weisheit dieses Lebens.

Hans Hopfen.

Ein prächtiger Beitrag stammt von dem Verfasser des „Trompeter von Säkkingen", Ekkehard" 2c.:

Stoßt an! Ein Hoch dem deutschen Reich!
An Kühnheit reich, dem Adler gleich,
Mög's täglich neu sich stärken,
Doch Gott behüt's vor Klassenhaß,
Und Rassenhaß und Massenhaß
Und derlei Teufelswerken!

Jos. Victor v. Scheffeln.

Der treffliche Literaturhistoriker und pessimistische Feuilletonist Johannes Scherr in Zürich ist zweimal vertreten. Er schreibt:

Blond der Haare, Blau der Augen
Macht den Deutschen, — wie es heißt;
Besser zu Wahrzeichen taugen,
Deutsches Herz und deutscher Geist.

J. Scherr

und an einer anderen Stelle die Worte:

Unsere vielgerühmte Weltbürgerei war im Grunde nur eine Maske der Krähwinkelei. Je richtigere Deutsche wir sind, desto tüchtigere Menschen können wir sein.

J. Scherr.

Als Kuriosum hat unser Generalpostmeister Dr. Stephan folgendes Autograph gegeben:

Wo man denkt, wird's Schreiben auch nicht rosten,
Wilde Menschen haben keine Posten.

Dr. Stephan.

Die uns Allen bekannte große Tragödin und Heroine Clara Ziegler hat einen eigenen Sinnspruch verfertigt:

Hat nie ein Mensch an Gott und Religion geglaubt —
Wenn er den Elementen preisgegeben,
Verzweifelnd mit den Wellen ringt das Leben,
Glaubt mir — dann beugt vor dem Allmächt'gen er sein Haupt.

Clara Ziegler.

Der Dichter der Lieder des Mirza Schaffy hat den nachstehenden Vers geliefert:

Die Rose blüht, weil sie nicht anders kann,
Fragt nicht, was aus ihr wird, wenn sie muß sterben.
So thut das Rechte auch der rechte Mann,
Sei's ihm zum Segen oder zum Verderben.

Friedrich Bodenstedt.

Unsere bedeutendsten Romanschriftsteller Friedrich Spielhagen und Gustav Freytag glänzen durch längere Prosabeiträge. Der Erste schreibt eine Stelle aus seiner „Sturmfluth" nieder und Freytag bringt Mahnungen über die Pflichten eines Jeden dem Vaterland gegenüber. Georg Ebers, der allbekannte und berühmte Verfasser der „Egyptischen Königstochter", berichtet, wie er einst in der Stille der Wüste einige Verse niedergeschrieben, von denen er glaube, daß sie in dieses Album paßten. Hier sind sie, die, gegenüber dem Hügel, unter dem einst die in der Bibel geschilderte Schlacht der Amalekiter geschlagen wurde, niedergeschrieben worden sind:

„Auf diesem Fels stand Moses im Gebete;
Schlachtruf erscholl, es schmettert' die Trompete,
Hob er die Hände war sein Volk im Siegen,
Ließ er sie sinken mußt' es unterliegen.
Wie groß dies Bild vor meiner Seele steht!
Wohl liegen Wunderkräfte im Gebet.
Doch fordert Gott, verlangt ihr seinen Segen,
Die Hände, die er euch verlieh'n, zu regen.
Laßt ihr sie thatenlos im Schooße liegen
Wird euer Feind — wie ihr auch betet — siegen.

Georg Ebers."

Der populärste Dichter der Gegenwart, der Verfasser der Familien-Lustspiele und Volksstücke, hat folgenden Vers niedergeschrieben:

„Mein Haus, mein Heerd, mein Weib, mein Kind —
Ihr scheltet, daß sie alles sind,
Was meine Feder schildern könne.
Nun wohl, mich bannt der kleine Kreis,
Ich wüßte mir auch keinen Preis,
Um den ich größren Stolz gewönne.

Adolph L'Arronge."

Von Schauspielern haben die bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen ihr Autograph hergegeben.

Das Werk ist der wärmsten Empfehlung werth und wird in allen Kreisen der freundlichsten Aufnahme sicher sein.

schen ebenfalls im Lustgarten in Linie aufmarschirten, unter dem Kommando des Majors v. Petersdorff stehenden Unteroffizierschule. Die Besichtigung derselben erfolgte in ähnlicher Weise wie die der Gardejäger und endete um 11 Uhr. Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die Kronprinzessin mit der Erbprinzessin von Meiningen, der Prinzessin Wilhelm und Herzogin Wilhelm von Mecklenburg sahen dem militärischen Schauspiel von den Fenstern der ersten Etage des Schlosses zu. Die nächste halbe Stunde benutzte Se. Majestät, die fürstlichen Damen zu begrüßen und in seinem Zimmer ein kleines Dejeuner einzunehmen, worauf der hohe Herr die Uniform der Gardejäger ablegte und diejenige des 1. Garde-Regiments zu Fuß anzog und sich in dieser zu Wagen nach dem Bornstedter Felde begab, um dort das 1. Garde-Regiment zu besichtigen. Dem Kaiser hatten sich der Kronprinz, Prinz August von Württemberg, sowie die ganze glänzende Suite angeschlossen. Am Ruinenberge hielten die Equipagen, die hier mit den Reitpferden vertauscht wurden. Die Besichtigung begann mit Bewegungen in der Rendezvousstellung und mit Schwenkungen, denen ein großer Angriff folgte, der mit einem Gefechtsexerzieren endete. Die ganze Besichtigung schloß mit einem Parademarsch in Regimentskolonne. Mit unverwüstlicher Frische und größter Theilnahme war der Kaiser den Exerzitien gefolgt und sprach hier auch seinem Regiment dieselbe vollste Zufriedenheit aus, wie den Truppen vorher im Lustgarten.

— Wie der „Westfäl. Ztg." berichtet wird, haben einige Mitglieder der Kasino-Gesellschaft in Barop (Westfalen) am Gedenktage des Frankfurter Friedens ein Begrüßungstelegramm an den Fürsten Bismarck gerichtet und darauf folgende Antwort erhalten:

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Erinnerung an den Frankfurter Frieden und seinen zehnjährigen Gedenktag. Zu meiner Freude haben wir Aussicht auf weitere, ungestörte Fortdauer des Friedens.

Berlin, den 11. Mai 1881.

v. Bismarck."

— Bezüglich der besonderen Gründe, welche die vielbesprochene Proklamation des Fürsten von Bulgarien veranlaßt haben, theilt die „Neue Fr. Presse" Folgendes mit:

„Etwa 6 Wochen war der Fürst von seiner Hauptstadt abwesend, theils in Petersburg, wo er dem Begräbnisse Alexanders II., seines Gönners und Oheims, beiwohnte, theils in seiner Darmstädter Heimath und in Wien. Als er nach Sofia zurückkehrte, fand er verzweifelte Zustände vor, welche seine längst gehegten Zweifel an der politischen Mündigkeit der Bulgaren in offenen Unwillen verwandelten. Unter den Augen des Ministerpräsidenten Karawelow waren in Varna und Tirnowa nihilistische Bankette veranstaltet worden, bei denen Ryssakow und Sheljabow verherrlicht wurden; die panbulgarischen Agitationen hatten eine bedrohliche Ausdehnung gewonnen und sich bis nach Ostrumelien und Makedonien fortgesetzt. Unter dem Eindrucke dieser Wahnehmung jagte Fürst Alexander den Panbulgaren Karawelow von dannen und an dessen Stelle wurde der General Ehrenroth (ein aus den Ostseeprovinzen stammender Russe) gesetzt."

Ausland.

Zürich, 11. Mai. Der Bundesrath hat an die Kantone ein Kreisschreiben erlassen, in welchem er um ein genaues Verzeichniß aller in der Schweiz wohnenden Ausländer ersucht, die als politische Flüchtlinge zu betrachten sind. Damit sind aber nicht nur diejenigen Personen gemeint, welche sich selbst als Flüchtlinge bezeichnen, sondern auch alle diejenigen Fremden, von denen die Behörden anzunehmen berechtigt sind, daß sie sich aktiv in Vereinen, als Schriftsteller, Korrespondenten 2c. mit den politischen Angelegenheiten fremder Staaten befassen.

Paris, 12. Mai. Paula Minck, ein noch widerlicheres Exemplar einer Petroleuse als die berüchtigte Louise Michel, trifft in Marseille Vorbereitungen für ein Meeting zu Gunsten der verurtheilten Nihilistin Jesse Helfmann in Petersburg.

Paris, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Münzkonferenz sprachen der amerikanische Delegirte Dona Horton und der französische Delegirte Cernuschi zu Gunsten des Bimetallismus. Cernuschi ging auf eine Untersuchung der Verhältnisse aller Staaten in Bezug auf den Umlauf von Silbergeld ein und legte die Nothwendigkeit dar, den Werth und die Ausprägung des Silbers im Verhältniß von $1 : 15^1/_2$ aufrechtzuerhalten. Die österreichischen Delegirten Graf Kuefstein und von Niebauer sprachen über die gegenwärtigen Münzverhältnisse Oesterreich-Ungarns. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt, zum Worte haben sich der französische Delegirte Denormandie und der norwegische Delegirte Dr. Broch gemeldet.

Das hier erscheinende arabische Journal „Bassir" veröffentlicht heute einen Brief des früheren Redakteurs des Journals „Mostakel" in Cagliari Bokkos, in welchem der letztere erklärt, daß er Beweisstücke in Händen habe, aus denen sich die Theilnahme des italienischen Konsulats in Tunis an der Direktion des „Mostakel" ergebe.

Athen, 10. Mai. „Telegraphos", die größte Zeitung Athens, gesteht heute ein, die Haltung Deutschlands Griechenland gegenüber früher nicht ganz richtig beurtheilt zu haben. Bei dieser Gelegenheit schreibt das Blatt über Bismarck Folgendes: „Er war in dem letzten Stadium unserer nationalen Frage der wärmste Fürsprecher Griechenlands, und seine Stimme hat am meisten zur bevorstehenden friedlichen Lösung der brennenden Frage beigetragen. Seinem Einfluß ist hauptsächlich auch die jetzige Bereitwilligkeit der Pforte zur Uebergabe des uns zugesprochenen Gebietes zuzuschreiben." Schließlich verurtheilt der „K. Z." zufolge das Blatt, welches gewöhnlich von der griechischen Regierung inspirirt wird, die letzten Angriffe des Hauptorgans von Trikupis, „Nora", gegen Deutschland, zu welchen Angriffen nur Parteileidenschaft den Oppositionsführer hingerissen haben könne. „Telegraphos" bemerkt dabei, er sei in den Stand gesetzt, zu versichern, daß die Regierung solche Angriffe stets mißbilligt habe.

Provinzielles.

Stettin, 14. Mai. Ueber den Grund der Außerdienststellung des ursprünglich zum Schutz für die Ostseefischerei in Dienst gestellten Kanonenbootes „Komet" vernehmen wir: Der sogenannte „Adlergrund", südwestlich von der Insel Bornholm, eine Bank von 16 Fuß Wasser, übersäet mit großen eratischen Blöcken, und bei Seegang für tiefgehende Schiffe aus vorgenanntem Grunde durch Aufstoßen derselben häufig Ursache von Havarien, und die östlich von der Greifswalder „Oie" und vor den Odermündungen gelegene Oderbank ebenfalls nur mit 16 Fuß Wasser sind durch eine tiefe Rinne von ca. 60—70 Fuß Wassertiefe mit einander verbunden, welche bei den pommerschen Fischern des Regierungsbezirks Stettin als der Aufenthalt von großen Lachsen zur Lachszeit seit lange bekannt war. Erfahrungsmäßig steht an diesen Bänken bei Nordostwind eine schwere Dünung, so daß nur ein gutes, seetüchtiges Fahrzeug im Stande ist, sich dort bei ungünstiger Witterung zu halten. Mangel an Gemeinsinn und vielleicht auch Unvermögen der pommerschen Fischer haben bis jetzt ein gemeinschaftliches Unternehmen, besonders den Ankauf eines Dampfers verhindert, so daß nunmehr der Oberfischmeister von Wollin bei der Regierung vorstellig geworden ist, bei der kaiserlichen Marine um die Gestellung eines Kanonenbootes zur Unterstützung bei der Ausbeutung des Lachsfanges auf den genannten Gründen zu bitten. Auf diese Bitte war denn auch S. M. Kanonenboot „Komet" seit dem 20. Februar zur Indienststellung bereit gehalten worden, die jedoch wegen der Eisverhältnisse im Hafen und in der Ostsee verschoben werden mußte. Der „Komet" ging bei erstem offenen Wasser nach den Odermündungen und begann seine Unterstützung alias Schutz mit täglichem Hinschleppen, Legen der Angeln und Zurückschleppen der primitiven Fischerboote, während welcher Zeit derselbe vielfach mit schweren östlichen Winden zu kämpfen hatte. Die Betheiligung der Fischer selbst war eine schwache, und trotz ca. 600 gelegter Angeln gelang es nur 24 Fische im Gewichte von 30 Pfund als Maximum und 20 Pfund als Minimum zu fangen. Dieses geringe Ergebniß wird der zu weit vorgerückten Jahreszeit und den häufig einsetzenden östlichen Winden zugeschrieben; man kann daher wohl sagen: das Kanonenboot „Komet" hat zur Unterstützung anstatt zum Schutz der Ostseefischerei gedient, dennoch dürfte es unter allen Umständen wünschenswerth sein, um ein klares Bild in staatsökonomischer Hinsicht über die Ergiebigkeit dieser Fischergründe zu gewinnen, diese Unterstützung für das folgende Jahr noch einmal zu wiederholen. Die Ergiebigkeit der Fischerei der Ostsee ist seitens des Kontreadmirals Werner stets behauptet und vertheidigt und seine Behauptungen durch diesen Vorfall wieder in nähere Betrachtungen gezogen worden; auch dazumal konnte bei der Ostseefischerei-Gesellschaft aus Mangel an geeignetem Personal, welches gewohnt sein muß, wochenlang andauernd auf den Fischereigründen zu liegen, obgleich sonst Mittel und Absatz genügend vorhanden waren, kein günstiges Resultat erzielt werden. Der sog. Adlergrund wird jetzt durch Sprengen seiteus der preußischen Regierung auf 20 Fuß Tiefe gebracht, während die dänische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, auf der Südspitze ein Leuchtfeuer zu erbauen.

— Personal-Chronik. Die mit der Superintendentur verbundene Pfarrstelle zu Beyersdorf, Synode Pyritz, königlichen Patronats mit 2 Kirchen, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Juli d. J. zur Erledigung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die Kirchenbehörde. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung 9600 Mark. — Die Pfarrstelle in Zedlin, Synode Treptow a. R., königlichen Patronats mit 2 Kirchen, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Die Wiederbesetzung der Stelle geschieht nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl der vereinigten kirchlichen Gemeinde-Organe der Parochie. Bewerbungen um die Stelle sind schriftlich bei dem Gemeinde-Kirchenrath zu Zedlin oder bei dem königlichen Konsistorium anzubringen. Das Einkommen der Stelle beträgt ausschließlich der Wohnungsnutzung 3468 Mark. — Die Pfarrstelle in Weitenhagen, Landsynode Greifswald, mit 1 Kirche, gelangt durch Versetzung des bisherigen Inhabers zur Erledigung und ist baldigst wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt ausschließlich der Wohnungsnutzung 4827 Mark. Patron ist die königliche Universität in Greifswald. — Die Pfarrstelle in Iven, Synode Anklam, Privatpatronats mit 4 Kirchen und 1 Kapelle, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung ca. 4050 Mark. — Die Pfarrstelle in Velgast, Synode Barth, ein Unikum königlichen Patronats, ist durch Todesfall erledigt und zum 1. Juli 1882 wieder zu besetzen. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die Kirchenbehörde. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung 4698 Mark. — Der Pastor von Gaza, bisher in Flemendorf, Synothe Barth, ist zum Pastor in Coserow, Synode Usedom, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Die dritte Lehrerstelle in Torgelow, Kreisschulinspektion Pasewalk, kommt durch den Abgang ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die königliche Regierung.

— Zu den vielen hiesigen Vergnügungs-Vereinen, deren Hauptzweck es ist, ihren Mitgliedern durch Veranstaltung von Konzerten, Theater und Tanz Abwechselung zu bieten, gehört auch der Verein „Treuvereint". Derselbe will jetzt den Versuch machen, sich in einen den geschäftlichen Interessen seiner gewerbetreibenden Mitglieder in jeder Beziehung Rechnung tragenden Geselligkeitsverein umzugestalten, welcher den Zweck haben soll, „seinen Mitgliedern alle möglichen Freuden der Geselligkeit zu verschaffen und durch geeignete Maßregeln dafür zu sorgen, daß seine auf freien oder theilweise freien Erwerb angewiesenen Mitglieder durch ihre Mitgliedschaft geschäftlichen Vortheil haben können". Diese Vortheile sollen besonders darin bestehen, daß „alle Mitglieder, jedoch ohne den gelindesten Zwang, die gegenseitige moralische Verpflichtung haben sollen, ihren geschäftlichen und wirthschaftlichen Bedarf, soweit als möglich, nur von Mitgliedern zu beziehen" und soll mit der Pflege und Erweiterung dieses Zweckes eine besondere Kommission betraut werden. Das Bestreben des Vereins ist hiernach ein recht gutes und wird sich auch durchführen lassen, falls alle Mitglieder Interesse zur Sache zeigen.

— Der „Reichs-Anzeiger" bringt in seiner gestrigen Nummer die Konzessions-Urkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Alt-Damm nach Kolberg durch die Alt-Damm-Kolberger Eisenbahn-Gesellschaft.

— Der Staatsanwalt Betke in Berlin ist zum ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Stolp ernannt.

Wir erhalten folgende

Berichtigung.

Die Anführungen in den Artikeln in Nr. 12 der Deutschen Fischerei-Zeitung sowie in Nr. 98 und 99 des Stettiner Tageblattes über die Betheiligung der Königlichen Schifffahrts-Revier-Schutzmannschaft bei der Fischereipolizei bedürfen folgender Berichtigung:

Die Aufsicht über die Beobachtung der fischereipolizeilichen Bestimmungen liegt nicht nur den besonderen Fischerei-Aufsichts-Beamten (Königlicher Oberfischmeister, Fischmeister, Fischereiaufseher und Hülfskieper) ob, sondern allgemein allen Polizeibehörden und deren Exekutiv-Beamten, insbesondere also auch den städtischen Polizeiverwaltern, Amtsvorstehern, Ortsvorstehern, Polizeisergeanten, Amts- und Orts-Dienern, Gensdarmen, Stromaufsehern u. s. w. Der Schifffahrts-Revier-Schutzmannschaft ist auf den öffentlichen Gewässern der gesammte polizeiliche Aufsichtsdienst übertragen und es ist derselben namentlich auch die besondere Aufmerksamkeit auf die fischereipolizeilichen Uebertretungen zur Pflicht gemacht.

Die Anordnungen aller dieser Beamten sind von den Fischerei-Interessenten ebenso zu befolgen, wie die Anordnungen der Fischerei-Aufsichtsbeamten.

Im § 31 der Verordnung vom 15. Mai 1877 sind die rothe Flagge, der Wimpel und die rothe Signallaterne für die Dienst-Fahrzeuge sowie das Brustschild für die Unterbeamten nur bei den besonderen Fischerei-Aufsichts-Beamten als eigentliche Dienstabzeichen derselben vorgeschrieben, um sie dem Publikum gegenüber als solche zu legitimiren; von den anderen Polizeibeamten dürfen diese Abzeichen nicht geführt werden.

Uebrigens ist es nach dieser Vorschrift nicht erforderlich, Flagge, Wimpel und Laterne beständig zu zeigen, sondern dieselben dienen nur als Signale zum Stillhalten der Fischer.

Im § 37 Absatz 2 der Schifffahrts-Ordnung vom 2. Juli 1880 ist besonders bestimmt, daß auf Anweisung der Schifffahrts-Revier-Schutzmänner jedes Wasserfahrzeug (einschließlich der Fischerfahrzeuge) bei Vermeidung von Strafe anzuhalten hat.

Der Regierungs-Präsident.
v. Jeetze.

Vermischtes.

— Einer vom „Bär" in seiner jüngsten Nummer veröffentlichten neuen Serie von Anekdoten und Charakterzügen aus dem Leben Friedrich Wilhelm IV. entnehmen wir folgende wenig bekannte: Der bekanntlich etwas kurzsichtige König war in B. in der Uckermark zur Jagd. Als er eben auf ein ihm zu Schuß gekommenes Stück Damwild das Gewehr abdrückte, stolperte er über eine Baumwurzel, die er nicht beachtet hatte. Das Thier war getroffen, aber der König kam — zum Fallen. Nachdem er beim Diner darüber gescherzt hatte, schrieb er in das Fremdenbuch: „Heut schoß ich einen Spießer und einen Purzelbaum dazu. Friedrich Wilhelm."

* * *

Friedrich Wilhelm IV. kam als Kronprinz auf einer Inspektionsreise durch Pommern in das sehr kleine Städtchen Zanow. Um ihn so feierlich wie möglich zu empfangen, begrüßte ihn die dortige Schützengilde mit einer Parade in ihrem eigenen Stile. Der Kronprinz, sichtlich erheitert durch eine derartige Vorstellung, fragte in seiner steten Liebenswürdigkeit den sich ihm vorstellenden Schützenkönig, ob er ihm nicht einen Wunsch erfüllen könne. Nach kurzem Bedenken erbittet sich dieser — eine neue Fahne für die Gilde. Der Kronprinz befiehlt sogleich dem dienstthuenden Adjutanten: „Schreiben Sie auf: für die Stadt Zanow eine Fahne!" Ein dadurch ermuthigter Nachbar des Schützenkönigs raunt diesem ins Ohr: Sag' em doch, — ooch ne Drummel! — Der Kronprinz, dies in demselben Augenblick hörend, ruft lächelnd seinem Begleiter zu: „Schreiben Sie doch: ooch 'ne Drummel!" — Das Glück der wackern Gilde war vollkommen, als kurze Zeit darauf die so huldvoll gewährten Geschenke für sie anlangten.

* * *

Als der König Friedrich Wilhelm IV. einmal durch Reichenbach in Schlesien fuhr, ließ er auf dem Marktplatze halten, wo der Bürgermeister an den Wagen trat, um eine längere Empfangsrede zu halten. — Am folgenden Tage sollte gerade Jahrmarkt gehalten werden und waren zu diesem Zwecke bereits einige Bretterbuden aufgeschlagen. — Das schaulustige, namentlich jugendliche Volk hatte, um den König besser sehen zu können und dem Gedränge zu entgehen, eine der Buden okkupirt und bestiegen. — Kaum hatte der Bürgermeister seine wohlgesetzte Rede zu deklamiren begonnen, als jene — zur Zuschauertribüne verwandelte Bretterbude unter der nicht für sie berechneten Last prasselnd zusammenbrach. — Der König, ein Unglück befürchtend, sprang bestürzt aus dem Wagen und eilte zur vermeintlichen Unglücksstelle. — Als er aber dort nur einen Knäuel lachender unverletzter Menschen am Boden liegen sah, lachte er selbst mit, wendete sich an den verblüfften, in seiner Rede stockenden Bürgermeister und rief demselben zu: „Sie scheinen hier zu Lande wirklich recht heitere Einfälle zu haben."

Telegraphische Depeschen.

Rinteln, 13. Mai. Bei der heute stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde Justizrath Dr. Oetker in Kassel (nationalliberal) mit 84 Stimmen wiedergewählt; 41 Stimmen fielen auf den Rechtsanwalt Freudenstein in Hannover (freikonservativ).

Wien, 12. Mai. Der Kaiser hat heute ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gerichtet, in welchem er für sich und im Namen des Kronprinzen in äußerst sympathischen Worten dankt für die herzliche Theilnahme der Bevölkerung an der Vermählung des Kronprinzen, für die aus allen Ländern der Monarchie und aus allen Kreisen der Bevölkerung mündlich, schriftlich und telegraphisch eingegangenen Glückwünsche, für die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Huldigungen und glanzvollen festlichen Veranstaltungen, für die Akte der Wohlthätigkeit, die Stiftungen und sinnigen Ehrengeschenke. Graf Taaffe wird beauftragt, Allen insgesammt und Jedem für Alles und Jedes Dank zu sagen. Der Schatz der entgegengebrachten Liebe und Treue sei dem Kaiser und dem Kaiserhause ein Glück verheißendes Zeichen für den geschlossenen Ehebund, für welchen der Kaiser mit seinen geliebten Völkern des Himmels Segen erflehe. Der Kaiser wünscht, daß sein Dank bis in die ärmste Hütte an den äußersten Grenzmarken des Reichs dringe, da von allen Seiten das gleiche Gefühl der Liebe kundgegeben worden sei, welches in der herrlichen Haltung der Wiener Bevölkerung so unvergeßlich schön zu Tage getreten sei.

Triest, 12. Mai. Der Lloyddampfer „Juno" ist heute Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Petersburg, 13. Mai. Wie der „Golos" vernimmt, wäre der jüngst verhaftete politische Verbrecher eine Marineoffizier. Derselbe soll der Betheiligung an der Anstiftung der Explosion im Winterpalais am 17. Februar 1880, sowie der Mine in der kleinen Gartenstraße überführt worden sein und wird auch der Entwendung von Dynamit zur Anlegung von Minen aus Krondepots beschuldigt.

Paris, 13. Mai. Sämmtliche Morgenblätter sprechen sich zustimmend über die gestern in den Kammern abgegebene ministerielle Erklärung aus. — Aus Tunis vom 12. d. wird gemeldet: Die Truppen sind heute Vormittag in Manoubia, in der Nähe von Tunis, eingetroffen. General Bréard ließ den Generalkonsul Roustan benachrichtigen, daß er zu seiner Disposition stehe.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tunis begab sich der Generalkonsul Roustan gestern Vormittag zu dem Bey, um eine Audienz für den General Bréard auszuwirken. Der Bey verschob seine Antwort bis Mittag und bewilligte sodann die Audienz für 4 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit begab sich General Bréard nach dem Bardo und verlas vor dem Bey einen aus 10 Artikeln bestehenden Vertrag, dessen Hauptbestimmung die Einsetzung eines französischen Ministerresidenten in Tunis ist, dem es obliegen soll, die Ausführungen der Vertragsbestimmungen zu überwachen. Der Bey erbat sich bis 9 Uhr Bedenkzeit, unterzeichnete jedoch schon um 8 Uhr den Vertrag, wobei er das Verlangen stellte, daß französische Truppen Tunis nicht betreten sollen, was übrigens auch nicht die Absicht der französischen Regierung war. Der Verkehr zwischen dem Bey und dem Vertreter Frankreichs vollzog sich in den höflichsten und wohlwollendsten Formen. Man nimmt an, daß der Generalkonsul Roustan zum Ministerresidenten in Tunis ernannt werden wird.

Paris, 13. Mai. Der Bey von Tunis hat gestern Abend um 8 Uhr die Annahme der französischen Bedingungen unterzeichnet.